Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1893

111 (21.9.1893)

urn:nbn:de:gbv:45:1-602461

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren F. Büttner in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck a. Comp. in Halle a. S, G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 111. Elsfleth, Donnerstag, den 21. September. 1893.

Tages-Zeiger.
(21. September.)
☉-Aufgang: 6 Uhr 14 Minuten.
☉-Untergang: 6 Uhr 25 Minuten.
Hochwasser:
11 Uhr 23 Min. Vm. — 12 Uhr 5 Min. Nm.

Die Revolution in Brasilien.

Am 15. November werden es vier Jahre, daß Kaiser Dom Pedro II. entthront ist. Dom Pedro ist in der Verbannung gestorben; ihm ist der Schmerz erspart geblieben, zu sehen, wie ein Land, das er länger als fünfzig Jahre recht und schlecht regiert hat, zur Beute ehrsüchtiger Abenteurer wird und aus den Aufregungen, Umsturzbewegungen und dem Blutvergießen nicht herauskommt.

Mit der Entthronung Dom Pedros schloß die lange friedliche und segensreiche Periode der Entwickelung Brasiliens ab. Während alle umliegenden Staaten, Bolivien, Peru, Chile, Peruguay, Uruguay und Argentinien, in dieser langen Zeit unzählige Revolutionen durchzumachen hatten, blieb das monarchische Brasilien ruhig; nicht etwa, daß eine despotische Faust jede freiere Regung niedergedrückt, jeden Reformgedanken hintenangehalten hätte; im Gegentheil: Brasilien war unter Dom Pedro ein Musterland constitutioneller Freiheit, und die Brasilianer hätten auch nicht an einen Umsturz gedacht, wenn der Kaiser ewig jung geblieben wäre. Nachdem er aber das Alter der Psalmisten überschritten und die Eventualität einer Nachfolge seiner an einen orleanistischen Prinzen verheiratheten Tochter nahegerückt war, die sich im Lande keiner Sympathie erfreute, da trat die Katastrophe ein.

Deodora da Fonseca machte damals aus dem Kaiserreich Brasilien eine „Generals"-Republik. Ein alter Soldat, der an stramme Disziplin gewöhnt ist, findet sich mit der „Zwangsjacke der Verfassung" schlecht ab. Er möchte ein Land regieren, wie er ein Armeecorps commandirt. Das war auch bei Fonseca der Fall, der im übrigen nichts Eiligeres zu thun hatte, als seine Sipp- und Gevatterschaft in die von den Kaiserlichen geräumten hohen Staatsstellungen einzusetzen. Die Finanzen Brasiliens geriethen in eine unter dem Kaiserreich nie gekannte Unordnung; die Gouverneure der Einzelstaaten wirthschafteten in unverschämter Weise in ihre eigenen Taschen hinein. Der Congreß murrte — Fonseca löste ihn auf und ernannte sich zum Diktator: damit war der Conflict gegeben.

Fonsecas Herrschaft dauerte nicht lange; damals wie heute war es der Admiral Costudio de Mello, der den Gewalthaber stürzte. Mello, der Commandant der Flotte, drohte mit der Beschießung der Hauptstadt, wenn Fonseca nicht zurückträte. Fonseca — und dies bildet ein Blatt seines Ruhmes — ließ es nicht zum Bombardement und Blutvergießen kommen; er entsagte der Gewalt und lebte dann bis zu seinem vor 13 Monaten erfolgten Tode in stiller Zurückgezogenheit.

An Fonsecas Stelle trat nun verfassungsgemäß der Vicepräsident Peixoto; dessen Amtsdauer reichte aber für den eingetretenen Fall nur so lange, bis ein neuer Präsident gewählt sein würde. Peixoto hat es jedoch verstanden, diese Wahl immer wieder hinauszuschieben, um nur um so länger im Besitze der Gewalt zu bleiben. Schon im vergangenen Jahre kam es deßwegen zu verschiedenen kleineren Erhebungen in und bei Rio de Janeiro. Die letzte fand am 10. April statt. Die ergriffenen Rädelsführer, unter ihnen den Admiral Van den Kolk, ließ Peixoto ins unwirthliche Innere des Landes transportiren. Der eben genannte Admiral entkam zwar und versuchte auf einem kleinen Dampfer sich den Aufständischen in Rio Grande do Sul anzuschließen; er wurde indessen abermals gefangen genommen und ist seitdem in dem Fort Santa Cruz bei Rio de Janeiro eingekerkert.

Custodio de Mello war unter Peixoto Marineminister; er trat aber seiner Zeit zurück und beschuldigte den Präsidenten vor dem Congreß der Mißwirthschaft, besonders auch der Schuld an dem Aufstand in Rio Grande do Sul. Der Eindruck seiner Anklage war so nachhaltig, daß der Congreß beschloß, fortan solle kein Vicepräsident wieder Präsident werden — ein Beschluß, gegen den Peixoto sein Veto einlegte. Dadurch hat er sich thatsächlich zum Diktator erklärt und hier trat ihm auch Custodio de Mello entgegen. Derselbe forderte Peixoto zum Rücktritt auf und drohte im Weigerungsfall wiederum mit der Beschießung von Rio de Janeiro. Peixoto jedoch, weniger gewissenhaft als seiner Zeit Fonseca, bot dem die Spitze, und das ist der Grund der Kämpfe, die seit einigen Tagen die brasilianische Hauptstadt umtoben und bei denen Peixoto den Kürzeren gezogen zu haben scheint. Der Congreß soll sich für ihn und gegen Mello erklärt haben, was aber wenig glaublich erscheint. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Peixoto den Weg Fonsecas, wenn nicht gar den Balmacedas gehen wird.

Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß Brasilien nach dieser neuesten Revolution zur Ruhe kommt. Die Provinzen Bahia und Pernambuco suchen Anschluß an Bolivien, Rio Grande do Sul an Argentinien — die Interessengemeinschaft weist auf diese Trennung hin und die förderative Republik wird diesem Zersetzungsprozeß keine dauernden Zwangsmittel entgegenstellen können.

Rundschau.

* Deutschland. Die ungarischen Manöver bei Güns haben am Montag in Anwesenheit des deutschen und des österreichischen Kaisers, und des Königs von Sachsen und anderer Fürstlichkeiten begonnen. Kaiser Wilhelm führte bei einem Angriff persönlich sein 7. Husarenregiment.

* Zwischen dem bayrischen und dem badischen Herrscherhause bestand seit einer Reihe von Jahre eine gewisse Spannung, die bis zum Abbruch aller directen persönlichen Beziehungen zwischen dem Wittelsbacher und dem Zähringer Hause geführt hat. Es ist seiner Zeit wohl bemerkt worden, daß der Prinz-Regent nach Uebernahme der Regierung allen größeren Fürstenhöfen Deutschlands Besuche abstattete, nach Karlsruhe aber nicht ging. Wie die „M. N. N." nun schreiben, wurden in München die Einladungen des Großherzogs von Baden an die Prinzen Ludwig und Rupprecht, den nächsten Erben des Thrones, zu den badischen Manövern mit großer Freude aufgenommen und von denselben Folge geleistet. Aus dem Toast des Großherzogs auf die hohen Souveräne und deren Vertreter schließt das genannte Münchener Blatt, daß die Beziehungen zwischen dem badischen und dem bayrischen Hof „wieder so freundnachbarlich sind, wie diejenigen mit den anderen Fürstenhäusern."

* Ein feierlicher Einzug des Herzogs und der Herzogin Alfred von Gotha ist im Monat December vorbehalten, es soll dann auch das Hoflager nach Gotha verlegt werden, doch sollen nach dem Wunsch des Herzogs der Stadt und der Bürgerschaft hieraus nicht besondere Kosten erwachsen.

* Fürst Bismarcks Befinden hat sich so weit gebessert, daß der Altreichskanzler bei der gegenwärtigen schönen Witterung kleinere Spazierfahrten unternehmen kann. Ueber die Reise des Fürsten verlautet noch nichts; die Abreise kann schnell, aber bei dem wechselnden Befinden des Fürsten auch erst in einigen Wochen erfolgen.

* Zu den deutsch-russischen Verhandlungen wird gemeldet: Auf russischer Seite hatte man den Wunsch zu erkennen gegeben, die Verhandlungen in raschen Zügen zu erledigen. Auf deutscher Seite wird man

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(19. Fortsetzung.) (Unber. Nachdruck verboten.)

Wie oft hatte sie gewünscht, daß der Mann ihrer Wahl sich blindlings ihren Launen fügen möchte, und nun ihr Verlangen sich in vollstem Maße erfüllt hatte, stutzte sie sich bei dem Gedanken, daß es doch viel schöner sein müsse, wenn er statt der langweiligen Nachgiebigkeit einmal seinen eigenen Willen, wohl gar unter heftigem Zornausbruch durchsetzen würde. Sie schalt sich heftig aus und fiel aus einem Extrem ins andere. Hatte sie sich erst ein willenloses Werkzeug geträumt, so träumte sie jetzt von einem Tyrannen, der sie zur Unterwürfigkeit zwingen sollte und den sie dennoch lieben wollte. —

Am nächsten Tage wurde der Förster wiederum ins Schloß beschieden, wo Heinitz ihm mittheilte, daß er nach der Hochzeit seiner Tochter mit Wilmar sich offen aussprechen wolle.

Er sah sorgenvoll und vergrämt aus, so daß es dem alten Vertrauten ins Herz schnitt. Er ahnte, daß in der gräflichen Familie seit einiger Zeit manches nicht so war, wie es sein sollte, und erklärte sich deßhalb mit dem Vorhaben seines Herrn vollständig einverstanden. Beide zweifelten nun nicht mehr, daß Wilmar derjenige sei, den sie vermutheten, und Heinitz verlangte es fieberhaft danach, das, was er mit diesem Mann zu sprechen hatte, zum Austrag zu bringen.

Währenddeß schritt Graf Rauenstein mit schnellen Schritten dem Forsthause zu. Seinen Wagen hatte er am Waldessaum zurückgelassen, da er die Geliebte überraschen wollte. Wie klopfte ihm das Herz, der mit der ganzen Kraft des gereiften Mannes dieses einfache schöne Mädchen liebte. Schon von weitem sah er Katharina, mit einer Näharbeit beschäftigt, auf der grünen Bank vor dem Hause sitzen. Als sie aufblickte, schwenkte er grüßend den Hut, aber er schrak zusammen, als er in ihr blasses Gesichtchen schaute, das deutlich die Spuren vergossener Thränen zeigte.

„Sind wir hier ungestört, mein Fräulein? Ich möchte mit Ihnen sprechen."

Sie nickte.

„Ich bin ganz allein hier. Onkel und Herr Wilmar haben einen Spazierritt unternommen, die Magd habe ich in die Stadt geschickt. Ich wußte, daß Sie kommen würden."

„So weißt du auch, Katharina, daß dir mein Herz und alles, was ich besitze, gehört — daß ich nur den einen Wunsch kenne, dich als mein geliebtes Weib heimführen zu dürfen?"

„Ich weiß es," entgegnete sie tonlos.

Günther fühlte sich von einer unnennbaren Angst gefoltert.

„Was ist geschehen?" rief er. „Du bist so verändert — vertraue mir deinen Schmerz an. Was dich auch bewegen mag, sage es mir!"

Er hatte ihre Hände gefaßt und sah ihr forschend in die Augen, die seit gestern jeden Glanz verloren hatten.

„Auch ich hatte meinen Träumen einen so kühnen Flug gestattet, daß sie sich bis zu den Höhen verirrten, wo ich als das Weib des Grafen Rauenstein, als Ihr Weib, des höchsten irdischen Glückes mich theilhaftig fühlte. Ich liebe Sie seit jenem Abend, wo ich Sie zum ersten Male drüben im Schloß sah und sie mir mit Lydia das Geleit gaben."

Der Graf vermochte kaum seine Erregung zu bekämpfen, des Mädchens Stimme klang so entsetzlich trostlos, ihre Worte sprach sie, als wären sie auswendig gelernt. Hier mußte ganz etwas Besonderes vorliegen, daß eine solche Veränderung hatte eintreten können. Günther wollte sprechen, aber seine Kehle war ihm wie zugeschnürt.

„Es darf nicht sein," flüsterte sie, und trotz aller Anstrengung, nicht zu weinen, flossen ihr doch wiederholt die Thränen über die bleichen Wangen:

„Ich darf Ihnen niemals angehören. Forschen

Landesbibliothek Oldenburg

damit gewiß gern einverstanden sein, verzögert aber wurden bisher die Unterhandlungen nur durch das geringe Entgegenkommen der Russen selbst. Sobald sie nachgiebiger werden, steht der schnellen Erledigung nichts mehr im Wege.

* Auf eine aus Lübeck an ihn ergangene Anfrage hat der Eisenbahnminister Thielen geantwortet, daß weder die Einführung einer Transportsteuer, noch die eines Frachtstempels ernstlich in Erwägung gezogen worden sei. In Lübeck hatte man aus dort angestellten Erhebungen über den Güterverkehr auf dergleichen Absichten schließen zu sollen geglaubt.

* Der wiederholt vertagte Antrag des Centrums wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes soll sofort nach Beginn der Reichstagssession wieder eingebracht werden.

* Die deutsche Schutztruppe in Ostafrika befindet sich bekanntlich auf einem Strafzuge gegen die räuberischen Wahehe. Aus Dar-es-Salaam wird nun vom 14. d. gemeldet: „Eine Abtheilung der kaiserlichen Schutztruppe hat die in Ugogo gelegene Hauptstembe Kanyenye des Wahehe-Häuptligs Sinjangaro siegreich erstürmt. Lieutenant Fließbach gefallen, Lieutenant Richter leicht verwundet."

* Der bekannte Afrika-Reisende Dr. Zintgraff ist auf Befehl der deutschen Reichsregierung für zwei Jahre aus Kamerun verbannt worden. Die betreffende Verfügung ist Herrn Zintgraff seitens des Auswärtigen Amtes mit der Begründung mitgetheilt worden, daß man, wenn Herr Dr. Zintgraff wieder nach Kamerun käme, für die Sicherheit der Gouvernements-Regierung fürchten müsse. Dr. Zintgraff hat die Verwaltung des Gouverneuers Zimmerer wiederholt aufs Schärfste angegriffen.

* Oesterreich-Ungarn. Die Meldung über ein angeblich gegen den Hofzug des Kaisers Franz Joseph geplantes Attentat entbehrt jeder Begründung.

* Der Ausnahmezustand, der über Prag und Umgegend verhängt worden ist, erweist sich bisher als nutzlos. Die Erbitterung der Jungtschechen gegen alles, was deutsch heißt, hat sich immer mehr gesteigert und macht sich in den gröbsten Excessen Luft, wobei es hier und da im Kampf mit den Polizeiorganen blutige Köpfe gegeben hat.

* Den tschechischen Studenten in Prag wurde das Tragen der slavischen Farben verboten.

* Rußland. Eine große Ueberraschung hat der greise russische Staatsminister v. Giers der politischen Welt bereitet, die nicht verfehlen wird, den kühnsten Phantasien Thür und Thor zu öffnen. Herr v. Giers ist am Sonntag in Berlin eingetroffen und hat am Montag seine Reise nach Paris fortgesetzt. Vorläufig verlautet nichts über den Zweck dieser Reise.

* Belgien. Ein neuer Sieg der kongostaatlichen Nil-Expedition wird aus Brüssel gemeldet. Der zur Weiterführung der Nil-Expedition mit 47 Europäern und einer starken Truppenmacht nachgesandte Lieutenant Baert hat in einem blutigen Treffen am Bomakanti die Niamniam besiegt. Der Marsch nach dem Nil wurde fortgetzt.

* Amerika. In Brasilien scheint es mit der Herrschaft des Präsidenten Peixoto am Ende zu sein, da die revoltirende Flotte nach den über Buenos-Ayres eintreffenden Nachrichten einen Vortheil nach dem andern erringt und Peixoto bereits die Hauptstadt verlassen hat. Daß die Lage der Regierung eine mißliche ist, läßt das Ausbleiben aller, selbst der amtlichen Nachrichten aus Rio de Janeiro erkennen.

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth,** 20. Sept. Laut Telegramm aus Cardiff lag die hiesige Bark „Margaretha", Capt. Diekmann, segelfertig, konnte jedoch schlechten Wetters wegen die Reise nach Santos noch nicht antreten.

* Der erste Preis unseres 5. Kegelfestes auf den Preisbahnen errang gestern Herr Runge.

* Der höchste Wurf bei dem Ponykegeln wurde von Herrn G. Gräper-Bardenfleth mit 32 Holz geworfen.

* In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch entstand zwischen Arbeitern und Markthelfern Schlägerei in der Altestraße, bei der leider sehr bedeutende Verwundungen vorgekommen sind. Acht der Rädelsführer wurden verhaftet. — Heute Nachmittag fand wiederum eine Schlägerei auf dem Marktplatze statt, wobei Verhaftungen vorgenommen wurden.

* Herr Gendarmeriesergeant Hohn hieselbst ist seit Montag nach Westerstede beordert zur Vertretung des dort erkrankten Gendarmeriesergeanten Brüning.

* Mit der neuen Heereseinrichtung wird auch ein Handgeld für Capitulanten von ℳ 100 zur Einführung gelangen, während die Unterofficierprämien von ℳ 1000, die nach zwölfjähriger Dienstzeit gezahlt werden, daneben bestehen bleiben. Das Kriegsministerium hat verfügt, daß eine erste Capitulation, für welche ein Handgeld von ℳ 100 gegeben wird, vorliegt, wenn der betreffende sich zu einer mindestens vierjährigen (der vierjährig-freiwillige Cavallerist zu einer fünfjährigen) Gesammtdienstzeit verpflichtet. Der Anspruch auf Zahlung erwächst mit dem Zeitpunkt der Erfüllung der gesetzlichen activen Dienstzeit — Tag der Entlassung der Reservisten. Der früheste Auszahlungstag ist im laufenden Jahre der 1. October. Die aus Unterofficierschulen und aus der Militairschule des großen Militairwaisenhauses hervorgegangenen, die Roßarztaspiranten, die Eleven der Militairroßarztschule, die Unterroßärzte die Hülfsmusiker (einschließlich der etatsmäßigen Hülfshoboisten), Officierburschen, Oeconomiehandwerker, Militairkrankenwärter und Militairbäcker erhalten kein Handgeld, ebensowenig Capitulanten, die gegenwärtig dienen und einem früheren als dem Jahrgang 1890 angehören. Bei den Waffen mit zweijähriger Dienstzeit sind diejenigen, die am jetzigen Entlassungstermin zwei Jahre gedient haben, in Bezug auf die Zahlbarkeit des Handgeldes so zu behandeln, als ob sie bereits an diesem Termine ihre gesetzliche Dienstpflicht erfüllt hätten.

* **Delmenhorst.** Mehrere Mitglieder eines hiesigen Kegelclubs, welche sich am Montag nach Elsfleth zu dem Pony-Kegeln begeben hatten, erfreuten Abends bei ihrer Rückkehr ihre Vereinsangehörigen, welche auf der Kieselhorstschen Bahn gerade dem Kegelspiel oblagen, mit der Mittheilung, ein kleines Pferd mitgebracht zu haben. Dasselbe wurde sofort versteigert und erbrachte 4 ℳ für die Rettung Schiffbrüchiger. Es war nämlich ein kleines hölzernes Pferdchen, welches auf dem Elsflether Markt in einer Bude erstanden war.

* **Eversten,** 19. Sept. Ein großes Schadenfeuer entstand gestern Nachmittag in dem benachbarten Moslesfehn. Gegen etwa 3 Uhr brach dasselbe in der Torfstreufabrik von Meyer & Co. aus, und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Die Spritze aus unserm Orte wurde an die Brandstätte gerufen, doch konnte sie wenig in Thätigkeit treten. Bei der äußerst reichen Nahrung, die das Feuer an den ungeheuren Vorräthen von weißem Torf fand, war an ein Löschen desselben nicht zu denken. Die Fabrik wurde vollständig eingeäschert. Der Schaden, der durch das Feuer entstand, ist bedeutend.

* **Ipwege,** 18. Sept. Die Janßen'sche Branntweinbrennerei hierselbst ist mit sofortigem Antritt und sämmtlichen Activa's und Passiva's für ca. 300 000 ℳ in den Besitz des Herrn C. Köster, Ohmstede, übergegangen.

* **Jever,** 18. Sept. Vom Kriegsministerium zu Berlin ist auf die Eingabe unseres Stadtmagistrats wegen Errichtung einer Garnison in Jever folgende vom 8. Sept. datirte Antwort eingegangen: „In Erwiderung des gefälligen Schreibens vom 8. v. Mts. wird dem Stadtmagistrat ergebenst mitgetheilt, daß über die Garnisonen für die am 1. October 1893 eintretende Heeresverstärkung bereits Bestimmung getroffen ist. Unter diesen Umständen bedauert das Kriegsministerium, der Stadt Jever eine Garnison nicht in Aussicht stellen zu können."

* **Jever,** 18. Sept. Der Pferdehändler Laue hatte hier gestern 80 Pferde, 3- bis 5jährige, theils aus dem Jeverlande, theils aus andern Theilen Oldenburgs, aufgestallt; heute wurden die Pferde von einem zweiten Händler für die bayerische Remontecommission abgenommen, bis auf einige, die beanstandet worden sein sollen. Es war ein Vergnügen, die wohlgenährten muthigen Pferde, groß und kräftig, vorführen zu sehen. — Das anhaltende Regenwetter ist sehr störend bei den letzten Erntearbeiten. In der Hauptsache sind es Feldbohnen, die noch draußen stehen, dann liegt auch noch viel Heu auf den Wiesen. Die Bohnen sind in der Marsch ausgezeichnet gerathen, durchweg waren sie über mannshoch und übervoll besetzt. Der zweite Grasschnitt fiel gut aus und hat so ziemlich den ersten Ausfall gedeckt, und da auch Stroh genug vorhanden ist, so wird das Rauhfutter nicht allzu theuer werden.

* **Tettens,** 15. Sept. Der epidemisch hier auftretende Typhus hat höchstwahrscheinlich seine Ursache im Sinken des Grundwassers und dem Hinzutreten des Krankheitsgiftes, das sich, wo öfter diese Krankheit vorgekommen ist, im Boden hält und dem Brunnenwasser mittheilt, das aber auch neu sich bildet durch Fäulniß organischer Stoffe, die dann auf diese oder jene Weise ins Gebrauchswasser gerathen können. — Das Tettenser Brunnenwasser wird jetzt chemisch untersucht im Laboratorium des Herrn Struve in Oldenburg. — Tagtäglich haben wir jetzt während der Typhusepidemieen Gelegenheit, das barmherzige Walten der Diakonissinnen zu beobachten, und wenn jetzt bei den sieben erkrankten Kindern Besserung eintritt, ist das der sachkundigen Pflege und liebevollen Einwirkung jener verehrungswürdigen Damen größtentheils zu danken. Rührend war es, wie sie in einer Familie, denen ein liebes Mädchen starb, ihres Amtes als Priesterin walteten. Wie einen Engel schmückten sie die Geschiedene, und wie wußten sie durch ihre Gegenwart und durch freundlichernsten Trost die kranken Geschwister zu beruhigen und zu stärken! Hoher Dank gebührt den Schwestern. — Jetzt sehen wir es ein, wie segensreich die Diakonissensache ist, und wir möchten, einen Apell an alle Leser d. Bl. richten, Vereinen für Diakonie beizutreten oder, wo keine sind, solche zu gründen. (V. Z.)

Sie nicht nach der Ursache meines Entschlusses. Sie würden doch nichts erreichen, mir nur neue Qualen verursachen. Leb' wohl, Geliebter, auf ewig!" flüsterte sie, ins Haus eilend und die Thür heftig hinter sich schließend.

Die tiefe Ruhe, die ihn umgab und nur hin und wieder durch ein Geräusch unterbrochen wurde, bedrückte ihn. Langsam erhob er sich und ging mit schweren Schritten den Weg zurück, welchen er gekommen war. All' seine Liebe, all' seine Ueberredungskunst würden hier bei Katharina unnütz sein, das fühlte er — sein Glück war unwiderbringlich verloren. Verloren! Wie hart, zum Aufschreien! Er schüttelte den Kopf und suchte klar zu sehen. Vielleicht fand sich doch noch ein Weg, der zum Heile führte. Er, der reiche, unabhängige Mann, dem sich kein Hinderniß durch Eltern oder Verwandte in den Weg stellte, er sollte verzichten! Sollte Katharina nicht doch etwa schwarz sehen, sollte beschränkte Auffassung irgend eines Ereignisses hier obwalten? Er verneinte sofort diese Fragen. Nur etwas schwer Verhängnißvolles konnte eine solche Umwandlung bei ihr hervorgebracht, konnte sie zur Entsagung ihrer Liebe gebracht haben. Trotzdem wollte er nichts unversucht lassen, ihr Geheimniß zu erforschen, vielleicht auch konnten Lydia oder Kurt helfen.

In der nächsten Zeit lag es wie schwere Gewitterschwüle über dem Schlosse und dem Forsthause, eine eigentliche Spannung herrschte, wo sonst vor dem Hochzeitsfest die Stimmung bald eine gehobene, bald zu leichten Neckereien aufgelegte zu sein pflegt. Die Tage schlichen dahin, die kostbaren Sachen, die täglich anlangten, um in einem der alten Säle bis zum Hochzeitstage aufgeschichtet zu werden, wurden nicht nur ohne Freude aufgenommen, sondern kaum einer Beachtung gewürdigt.

Gräfin Eugenie preßte die Lippen fest zusammen, wodurch ihr Gesicht nur noch kälter und unnahbarer erschien als sonst. Die Dienerschaft fürchtete dieses Gesicht, sie gingen der Herrin so viel als möglich aus dem Wege, denn Niemand konnte einen Auftrag zur Zufriedenheit der Dame erledigen.

Die junge Braut lebte nur noch auf, wenn der Bräutigam erschien, dann wechselte unnatürliches Lachen mit herben, spöttischen Bemerkungen. Seine Zärtlichkeiten schien sie kaum zu beobachten. War Gerhard gegangen, so versank Sidonie in eine solche Apathie, daß nichts derselben sie zu entreißen vermochte. Nein, dieser Mann war nicht der rechte, er hatte es nicht verstanden, das stolze, heiße Mädchenherz zu beherrschen. Seine Weichheit und Nachgiebigkeit, seine sanften Blicke vermochten hier nichts. Längst schon war er in ihren Augen von dem angebeteten Geliebten zu dem einfach bürgerlichen Manne aus dem Volke herabgestiegen, der sich nie in ihre Wünsche und Ideale hineinfinden konnte, der in ihr nicht das Weib, sondern nur die hochgeborene Comtesse sah, der man, wie es alle anderen thaten, mit unerschütterlicher Rücksicht begegnen mußte. Und dennoch bestand Sidonie trotz der wiederholten Ermahnungen der Mutter auf eine Vereinigung mit dem Mißachteten. Tief im Grunde ihres Herzens mußte also doch wohl ein Gefühl für ihn schlummern, welches ihn ihr begehrenswerth erscheinen ließ.

Der Graf kümmerte sich scheinbar um nichts und das Gesicht des Doctors trug einen solchen Ausdruck unwandelbarer Ergebenheit, daß man allgemein begann, die Achsel über ihn zu zucken. Denn daß er nur noch ein Werkzeug der Launen Sidoniens war, mußte jeder einsehen, der des öfteren mit diesem sonderbaren Brautpaare zusammenkam. Sobald der junge Arzt sich außerhalb des Bannkreises der Geliebten befand, war er ein anderer. Mit stolz erhobenem Kopfe und mit bewunderungswerther Sicherheit waltete er an den Krankenbetten der Patienten seines Amtes. Alle hatten Vertrauen zu ihm, und seine Praxis war schon jetzt eine so umfangreiche, daß er nur wenig Zeit zur Ruhe fand.

Eugenie hatte gewünscht, daß das junge Paar die

Landesbibliothek Oldenburg

* **Vechta,** 16. Sept. Ein Bienenzüchter aus der Umgegend hat einen Bienenstock aufzuweisen von 103 Pfund Schwere; ein anderer erhielt von einem alten Bienenkorb 15 Schwärme, die jetzt ein Gesammtgewicht von 470 Pfund haben. Gewiß eine Seltenheit in der Bienenzucht!

Vermischtes.

— In Hamburg ist die Cholera wieder ausgebrochen. Amtlich ist festgestellt worden, daß in Hamburg von 15. bis 18. Sept. Morgens 9 Erkrankungen gemeldet wurden, bei denen die bacteriologische Untersuchung Cholera ergab. Fünf Fälle nahmen einen tödtlichen Verlauf. Bis Montag Nachmittag 4 Uhr waren 3 weitere verdächtige Fälle gemeldet. Von den Todesfällen kommen 4 auf die Vorstadt St. Georg und 1 Fall auf St. Pauli. Die übrigen Erkrankungen sind in verschiedenen Theilen des Hamburger Gebietes vorgekommen. Die Behörden haben für jeden einzelnen Fall die umfassendsten Vorkehrungen angeordnet, um einem weiteren Umsichgreifen vorzubeugen.

— Kiel, 18. Sept. Die wegen Verdachts der Spionage hier kürzlich verhafteten beiden Franzosen Dagnet und Dubois sind gegenwärtig noch im hiesigen Untersuchungsgefängniß, wo sie ihre Verpflegung auf eigene Kosten aus einem benachbarten Restaurant erhalten. Die Voruntersuchung des Falls wird in Berlin weitergeführt werden, während, wenn Anklage erhoben wird, die Verhandlung selber vor dem Reichsgericht zu Leipzig stattfindet. Der vor einigen Tagen hier anwesend gewesene Reichsanwalt Tremplin hat die Polizeibeamten, welche mit der Verfolgung der Verdächtigen betraut waren, wie wir hören, eingehend vernommen und ihnen in Aussicht gestellt, daß sie demnächst auch in Leipzig als Zeugen vernommen werden würden.

— Potsdam, 16. Sept. In ein hiesiges Bürgerrestaurant tritt ein Bruder Straubinger in gemüthiger Haltung, offenbar in der Anwandlung einer Fechtlaune, ein, stutzt aber plötzlich angesichts eines uniformirten Gefängnißbeamen, die bekanntlich die rothbesetzte Uniform der Polizeidiener der Umgegend tragen. Schnell gefaßt fordert er „For'n Sechser Korn!" Darob allgemeines Gelächter. Der joviale Beamte winkt den schlauen Patron heran und meint lächelnd: „Sagen Sie es nur gerade heraus, eigentlich wollten Sie doch wohl um ein Almosen ansprechen!" „Na ja, allerdings, aber man muß doch Respect vor seinen Vorgesetzten haben!" war die mit großer Heiterkeit von den Gästen aufgenommene Antwort, die als Belohnung sogleich eine kleine Collecte zusammensteuerten.

— Leipzig, 19. Sept. Das Reichsgericht verhandelte heute, die Revision Ahlwardts im Judenflintenprozeß, in welchem Ahlwardt zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. In dreistündiger Verhandlung beantragte der Reichsanwalt Verwerfung der Revision, weil dieselbe prozessual und unbegründet sei. Ahlwardt wohnte der Verhandlung bei und führte in längerer Rede aus, daß er gar nicht habe beleidigen, sondern nur dem Vaterlande habe dienen wollen. Ahlwardt und dessen Vertheidiger, Rechtsanwalt Friedrich, beantragten Aufhebung des Urtheils. Das Reichsgericht verwarf, entsprechend dem Antrage des Reichsanwalts, die Revision. Der Verhandlung wohnte ein äußerst zahlreiches Publikum bei.

— Pardubitz, 19. Sept. Infolge eines starken Gewittersturmes stürzte ein hier gastirender Circus, welcher voll besetzt war, während der Vorstellung ein. Es entstand eine Panik, wodurch viele Personen theils schwer, theils leicht verletzt wurden.

— Die Yacht, in welcher der New-Yorker Millionär Vanderbilt in den nächsten Wochen mit seiner Gemahlin nach Europa kommen wird, ist wohl das schönste Schiff, welches irgend ein Privatmann für den eigenen Gebrauch besitzt. Es ist 300 Fuß lang und besitzt 2400 Tons Wasserverdrängung; die Maschinen geben 4500 Pferdekräfte. Der Empfangssalon dehnt sich über die ganze Breite des Schiffes aus. Er ist in Weiß und Gold gehalten im Stile Louis XIV. Die Möbel sind mit rothem Sammet gepolstert. Die reiche Bibliothek befindet sich in Schränken von Wallnußholz. Das Schlafgemach der Frau Vanderbilt hat eingelegte Arbeit von Gold und Elfenbein. Die Vorhänge und Ueberzüge bestehen aus alter rosenfarbener Seide Louis XIV. Das Wohnzimmer ist mit Mahagonimöbeln ausgestattet und hat grüne Sammetvorhänge. Zwei weitere Gemächer sind im Empirestil gehalten in blauer Nüance. In dem eleganten Badezimmer besteht die gesammte Badeeinrichtung aus plattirtem Silber; selbst die Thürdrücker sind versilbert. In den Zimmern spielen electrische Vorrichtungen eine Hauptrolle, damit unverzüglich die Befehle befolgt werden können. Die Yacht ist in Birkenhead bei Liverpool gebaut worden und hat bedeutend mehr als 100 000 Pf. St. gekostet.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 19. September. Die Kreuzercorvette „Marie" ist gestern in Antofagasta (Chile) eingetroffen und beabsichtigt, demnächst nach Valparaiso in See zu gehen.

* Hamburg, 19. September. In Folge des ungünstigen niedrigen Wasserstandes der Elbe sind 107 Kähne der deutschen Elbschiffahrtsgesellschaft „Kette", welche im hiesigen Hafen liegen, an der Weiterfahrt verhindert.

* Die Quarantänestation „Concordia", welche am 15. September aufgehoben worden war, wurde wieder eröffnet, aber noch nicht in Benutzung genommen.

* Bremen, 20. September. (Amtlich.) Der Verkehr mit Brasilien ist für Telegramme in offener Sprache wieder hergestellt.

* Lens, 19. September. Die Nacht ist im ganzen Kohlenrevier Pas de Calais sehr bewegt verlaufen. Die Strikenden fuhren fort, durch Patrouillen die Zugänge zu den Gruben bewachen zu lassen. Wegen Hinderung der Arbeitsfreiheit wurden drei Verhaftungen vorgenommen. In allen Kohlengruben wird vollständig gefeiert.

* London, 19. September. (Unterhaus.) Burton gab die Erklärung ab, daß die Regierung keine Bestätigung der Nachricht erhalten habe, daß Lobengulas Streitkräfte gegen das Maschonaland vorrückten.

* London, 19. September. Reuters Bureau meldet aus Capstadt von heute: Der Verwalter der Britisch-Südafrikanischen Gesellschaft berichtet aus Maschonaland, die Matabeles nähern sich Sinoia, 85 Meilen westlich von Fort Salisbury. Die eingeborenen Häuptlinge des Districts befürchten einen Angriff.

* Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Buenos Ayres vom heutigen Tage hat die aufständische Flotte in Rio de Janeiro ein starkes Bombardement der Stadt bisher aufrecht erhalten. Am Sonntag sind drei Kanonenböte abgegangen, um Santos anzugreifen. In der Stadt Rio de Janeiro fehlt es bereits an Lebensmitteln. Mehrere mit Vieh beladene Schiffe für die Insurgenten haben La Plata verlassen.

* Rio de Janeiro, 19. September. Admiral Custodio de Mello kaufte von verschiedenen Schiffen Vorräthe an Lebensmitteln, deren er dringend bedurfte. Die am Lande befindlichen Marineofficiere weigern sich, gegen ihre alten Kameraden zu kämpfen. Drei aufständische Schiffe begaben sich am Sonnabend nach Santos, um sich des Zollamtes zu bemächtigen und Peixoto diese Einnahmequelle abzuschneiden. Es heißt, daß Rio de Janeiro sich nahezu im Zustande der Anarchie befinde. Der Redacteur der Zeitung „Heraldo" ist in grausamer Weise ermordet worden. Der Abfall von Bahia, Pernambuco und des gesammten Geschwaders von Rio Grande hat sich vollkommen bestätigt. Die Aufständischen in Rio Grande mobilisirten ihre Streitkräfte behufs einer völligen Besiegung der Truppen des Generals Castillo.

———

Herr Dr. Erwin Kayser, vereideter Chemiker und Sachverständiger bei den Königl. Gerichts- und Verwaltungsbehörden Dresdens, hat soeben eine Analyse von Pfund's Milchseife vorgenommen, welche ihm zu folgender Auslassung Veranlassung giebt: Dieses Fabrikat, in der Seifenindustrie einzig dastehend, erweist sich nach den Untersuchungsbefunden, sowie durch seine beim Gebrauch zur Geltung kommenden höchst angenehmen Eigenschaften nach jeder Richtung hin als eine ganz vorzügliche Toilette-Seife. Besonders characteristisch für die Seife und zugleich die Hauptursache ihrer angenehmen Milde, ist der große Gehalt an reinem Milchfett. Die Seife enthält 17,5% unverseiftes neutrales Fett, das bei der Untersuchung als reines Milchfett sich erwies. Die Seife ist thatsächlich frei von allen unangenehmen und schädlichen Ingredienzen und enthält keine scharfen ätzenden Zusätze. Ihr hoher Gehalt an für Milch characteristischen Bestandtheilen, als Milchzucker, Albumin, Phosphorsäure beweisen, daß zu ihrer Bereitung eine sehr große Menge guter Milch verwendet worden sein muß. Die Angaben der mir vorgelegten Vorschrift für die Herstellung der Seife, nach denen nur vorzügliche Materialien und eine überraschend große Menge Milch zur Verwendung kommen, habe ich durch die Analyse voll bestätigt gefunden. Das zu der Analyse benutzte Stück Pfund's Milchseife ist von einem der neuesten Sude der Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, welcher es gelungen ist, im Gegensatze zu den Erstlingsversuchen, die Seife anstatt braun, weiß und in vollkommenster Gestalt herzustellen.

Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg.** (K. und K. Hofl.), **Zürich,** sendet **direct** an **Private: schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pfg.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben) — Dessins ꝛc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.

Bremen, 19. Sept., Morgens 8 Uhr, 1,20 m unter Null.

Flitterwochen in dem Süden verbringen möge und Sidonie war hierauf mit besonderer Freude eingegangen. Gerhard zeigte sich auch bei diesen Entwürfen freundlich und entgegenkommend. Einmal hatte er versucht, der Gräfin begreiflich zu machen, daß ein Arzt an eine Hochzeitsreise nicht denken dürfe, zumal, wenn er erst eben seine Praxis angefangen habe. Er war auf so entschiedenen Widerstand gestoßen bei den Damen, daß er sich sofort den Wünschen derselben anschloß. — —

Die Capelle des Schlosses war in einen Blumengarten verwandelt. Der Weg dorthin, die breiten Corridore waren mit Blumen bestreut, mit süß berauschenden duftenden Blumen, überall, wohin das Auge sah, bedeckten sie den Pfad, den das Brautpaar wandeln sollte.

Im schweren, weißen, silberdurchwirkten Brokatkleide schritt die junge Braut, mit einem Gesicht, so weiß wie der Stoff des Gewandes, an der Seite ihres Verlobten. In dem üppigen braunen Haare lag der bräutliche Myrthenkranz, unter dem ein Schleier aus kostbarem Spitzenstoffe die hohe Gestalt Sidonieus umwallte. Sie gaben ein schönes Paar ab. Sein dichtes, leicht gelocktes Haar erglänzte in den Strahlen des hereinfallenden Sonnenlichtes und seine Haltung hatte etwas Hoheitsvolles, Gebietendes.

Sidonie hatte heute zum ersten Male seit Wochen wieder ein bestimmtes Glücksgefühl, sie umarmte Gerhard aufrichtig, ohne kleinliche Nebenempfindungen. Aber sonderbar, er hatte von dieser seltenen Liebkosung keine Notiz genommen. Ja, es erschien der Braut, als habe ihr aus seinen Augen statt Liebe Haß entgegengeleuchtet — sie fühlte sich infolgedessen sehr beklommen. Und doch konnte ihre Beobachtung auf Täuschung beruhen, vielleicht war es Gerhards Erregung an dem bedeutungsvollen Tage zuzuschreiben.

Von einem Kranze blühender Mädchen umgeben, stand das hohe Brautpaar vor dem Altar, an dem die schlichten Worte eines befreundeten Geistlichen wie eine Mahnung aus fremden Welten an ihre Herzen schlugen.

Lydia in ihrem duftigen Tüllkleide glich einer blassen Rose. Mit tiefster Bewegung gedachte sie des fernen Geliebten, an dessen Seite sie nun gleichfalls bald an jenem Platz stehen würde. Augenblicklich war Klewitz ihr zur Seite, der in seiner prunkenden Lieutenantsuniform gar nicht übel aussah.

„Seid einig in der Liebe! Nur die Liebe lasset unter einander walten für und für. Amen."

Gerhard und Sidonie waren vor Gott und den Menschen ein Ehepaar. Unter den weihevollen Klängen der Orgel nahmen sie die Glückwünsche der Familie und der Freunde entgegen. Der Vater des jungen Gatten, wie auch Katharina hatten es zur Beruhigung Eugeniens abgelehnt, an der Feier theilzunehmen, sie gehörten nun einmal nicht in den Kreis.

Nach dem Diner begab sich die junge Frau auf ihr Zimmer, um das kostbare Brautgewand mit einem einfachen Reisekleide zu vertauschen. Sie befand sich in einer unbeschreiblichen Stimmung. Freude und Furcht vor dem Unbestimmten, Neuen, dem sie entgegenging, wechselten fortwährend ab, so daß sich eine fieberhafte Aufregung ihrer bemächtigte.

Sie hatte schon Abschied genommen und begab sich zu ihrem Gatten, welcher sie bereits erwartete. Sie bestiegen den Wagen und fuhren davon, von den verschiedensten Empfindungen und Gedanken der Zurückbleibenden begleitet.

Sidonie kam jetzt aus dem Staunen nicht heraus. Was war das? Was sollte das heißen? Gerhard lehnte sich eine Ecke zurück und schloß, wie in tiefer Ermattung die Augen! Anstatt nach dem Bahnhofe, um zur Hochzeitsreise aufzubrechen, fuhren sie direct nach des Doctors Wohnung! Die frühere Comtesse war zu klug, um beim Aussteigen nach Gründen zu fragen, sie glaubte, ihr Gatte wolle sie vorerst noch in ihr Heim führen, ehe er mit ihr davonflöge nach dem schönen Italien.

Als sie jedoch vernahm, wie dem Kutscher befohlen

Landesbibliothek Oldenburg

Nach geschehener Abschätzung der neuen und veränderten Grundstücke und Gebäude in den sämmtlichen Gemeinden des Amts werden die darüber aufgestellten Veränderungs-Protocolle vom 25. bis zum 30. September zur Einsicht für die Betheiligten auf dem Amte ausgelegt werden.

Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Abschätzungsergebnisse sind innerhalb jenes Zeitraumes bei Strafe des Ausschlusses vorzubringen.

Amt Elsfleth, 1893, Sept. 16.

Huchting.

Bekanntmachung,

betreffend die

Auslegung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

Nachdem die Urliste der in der Stadt-Gemeinde Elsfleth wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, für das Jahr 1894 aufgestellt worden ist, wird diese Liste in Gemäßheit der Vorschrift des § 36 Absatz 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes für das Deutsche Reich vom 27. Januar 1877 eine Woche lang, nämlich:

vom 21. September bis zum 29. September d. J.

im Hause des Rechnungsführers Fels hieselbst zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Wer gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste Einsprache erheben will, hat diese innerhalb der angegebenen Auslegungsfrist schriftlich oder zu Protokoll bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande zu erheben.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß die Berufung zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen ablehnen können:

1. Mitglieder einer Deutschen gesetzgebenden Versammlung;
2. Personen, welche im letzten Geschäftsjahre die Verpflichtung eines Geschworenen, oder an wenigstens fünf Sitzungstagen die Verpflichtung eines Schöffen erfüllt haben;
3. Aerzte;
4. Apotheker, welche keine Gehülfen haben;
5. Personen, welche das fünf und sechzigste Lebensjahr zur Zeit der Aufstellung der Urliste vollendet haben oder dasselbe bis zum Ablaufe des Geschäftsjahres vollenden würden;
6. Personen, welche glaubhaft machen, daß sie den mit der Ausübung des Amtes verbundenen Aufwand zu tragen nicht vermögen.

Diese Ablehnungsgründe können, unbeschadet der gesetzlichen Verpflichtung, dieselben demnächst bei der Berufung zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen geltend zu machen, schon jetzt, während der oben angegebenen Zeit vom 21. September bis 29. September d. J. bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande schriftlich oder zu Protokoll vorläufig eingebracht werden.

Elsfleth, 1893, Sept. 19.

Der Bürgermeister.

Kanzelmeyer.

Zur Ausführung der Verordnung wegen Ausschreibung der Neuwahlen zum Landtage und in Gemäßheit der Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 wird die Versammlung zur Wahl der Wahlmänner des Wahlbezirks, Gemeinde

Stadt Elsfleth

auf den 26. September 1893

in **Hauerken Gasthause** hieselbst angesetzt.

Die Zahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt: 4.

Die Wahl beginnt um 3 Uhr Nachmittags und wird die Abstimmung um 5 Uhr Nachmittags geschlossen.

Nur diejenigen sind zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, die in der Liste der Urwähler aufgeführt stehen. Die Wahlmänner können aus sämmtlichen Stimmberechtigten des Wahlbezirks gewählt werden.

Eine Bevollmächtigung zur Stimmgebung oder eine Stellvertretung bei der Wahl oder eine Einsendung der Stimmzettel ist nicht gestattet.

Die Liste der Urwähler kann im Wahltermine, sowie an den, demselben vorhergehenden drei Tagen vom 23. September bis 25. September d. J. bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind nicht mehr zulässig.

Sobald mit dem Ziehen der Stimmzettel begonnen, können keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

Elsfleth, den 7. Septbr. 1893.

Der Bürgermeister.

Kanzelmeyer.

Zur Ausführung der Verordnung wegen Ausschreibung der Neuwahlen zum Landtage und in Gemäßheit der Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 21. Juli 1868 wird die Versammlung zur Wahl der Wahlmänner des Wahlbezirks, Gemeinde

Landgemeinde Elsfleth

auf den 27. September 1893

in **Wwe. Albers** Gasthause zu Lienen angesetzt.

Die Zahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt: 2.

Die Wahl beginnt um 4 Uhr Nachmittags und wird die Abstimmung um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Nur diejenigen sind zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, die in der Liste der Urwähler aufgeführt stehen. Die Wahlmänner können aus sämmtlichen Stimmberechtigten des Wahlbezirks gewählt werden.

Eine Bevollmächtigung zur Stimmgebung oder eine Stellvertretung bei der Wahl oder eine Einsendung der Stimmzettel ist nicht gestattet.

Die Liste der Urwähler kann im Wahltermine sowie an den, demselben vorhergehenden drei Tagen vom 25. September bis 27. September bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind nicht mehr zulässig.

Sobald mit dem Ziehen der Stimmzettel begonnen, können keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

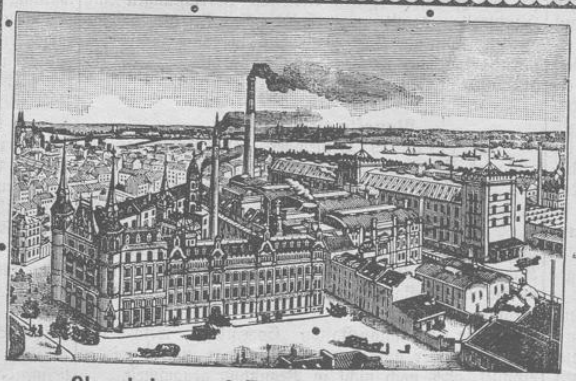
Lienen, den 7. September 1893.

Der Gemeindevorstand.

J. D. Hinrichs.

An Berichtigung des Schulgeldes pro 2. Quartal a. c. wird erinnert.

H. Fels,
Stadtrechnungsführer.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von

Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies

Reisfuttermehl,

G. & O. Lüders, Hamburg.

Verloren

am Montag ein **Portemonnai mit Inhalt.** Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

Angek. u. abgeg. Schiffe.

Corinto, 17. Sept. — nach Baldur, Mohrschladt — Canal

Bristol, 18. Sept. — von Cerastes, Köhler — Rosario

(war auf Strand, ist jedoch unbeschädigt wieder abgekommen).

Iquique, 16. Sept. — nach Khorasan, Köln — Canal f. O.

---

wurde, den Wagen nach dem Schloß zurückzufahren, da bemächtigte sich ihrer ein Zorn, den sie nur schwer so lange mäßigen konnte, bis sie sich ihm allein gegenübersah. Die luxuriös und geschmackvoll ausgestatteten Räume würdigte sie keines Blickes.

„Was soll ich von dir denken?"

Damit begrüßte sie ihn im neuen Heim.

„Wir reisen nicht, Sidonie, ich darf meine Praxis nicht im Stich lassen.

„Aber ich will, daß wir reisen und wir werden es thun!" rief sie, mit dem zierlichen Fuße aufstampfend.

Wieder traf sie ein sonderbarer Blick aus seinen klaren Augen.

„Du willst? Sidonie? Du hast keinen Willen mehr, hier gilt mein Wort!"

Hörte sie denn recht? Das ihr, die so tief hinabgestiegen war, diesem Manne ihre Hand zu reichen? Wie zur Bildsäule erstarrt stand sie vor ihm. Schneidende Kälte klang aus ihrer Stimme, als sie entgegnete:

„Du scheinst sehr schnell die dir erwiesenen Wohlthaten zu vergessen! Du zwingst mich, dich daran zu erinnern, daß du nur durch mich und meine Familie erreicht hast, was du bist. Also laß diese Possen. Wir werden nun in einer Droschke zum Bahnhof fahren, eine Frau Doctor darf sich ja davor nicht scheuen, einen Miethswagen zu nehmen!"

Gerhard legte ruhig Ueberzieher und Handschuhe ab. Auf ihre Bemerkungen fand er nichts zu erwidern.

„Gerhard! Mache mich nicht ernstlich böse, ich könnte mich vergessen!"

„Vergiß dich meinetwegen, es ist an dir nichts Neues!"

„Bin ich denn von Sinnen, oder bist du es?"

„Setze dich, Sidonie, ich habe mit dir zu sprechen." Sie folgte mechanisch seiner Aufforderung. Der Schein der entzündeten Kerzen beleuchtete hell ihr schönes, erregtes Gesicht.

„Du hast mich in den letzten Wochen gequält," begann Gerhard, „in einer Weise gequält, daß ich unter dieser Entwürdigung zusammenzubrechen drohte. Ich habe geschwiegen, habe all deine Bosheiten ruhig ertragen —"

„So sprichst du an meinem Hochzeitstage mit mir? Das wagst du mir zu bieten? Sei versichert, daß ich mich bitter hierfür rächen werde!"

„Das dürfte dir nicht möglich sein," versetzte er langsam.

„Das wollen wir einmal sehen!" rief sie, bebend vor Entrüstung.

„Du darfst mich heute nicht berühren, ich gestatte dir nicht einmal einen Händedruck, viel weniger einen Kuß!"

„Ich habe auch ebenso wenig die Absicht, dir die Hand zu drücken, als das Verlangen nach deinen Küssen. Deine Rache ist ohnmächtig — ich liebe dich nicht!"

Hätte er ihr ein Messer in die Brust gestoßen, so würde ihr das keine größere Qual verursacht haben können, als diese Worte, denn sie vernichteten mit einem Schlage das Fundament, auf dem sie ihre Macht gebaut hatte.

„Also betrogen hast du mich?" sagte sie in bebendem Tone.

„Ich hätte vorsichtiger sein sollen, dem Diebe konnte man auch anderes zutrauen."

„Da hast du vollkommen recht, du hast dich durch meine Maske täuschen lassen."

„O, daß ich das erleben muß!" stöhnte sie.

„Und ich bin seiner Macht preisgegeben — ein Dieb, ein Betrüger der Gatte der stolzen Sidonie, welcher ein Graf Rauenstein sein edles Herz zu Füßen legte!"

„Graf Rauenstein wird seinem Schöpfer danken, daß ihn ein besseres Geschick vor dir gerettet! Ich habe dich nur geheirathet, damit kein anderer durch dich betrogen werde."

„Ach! Mein Gott, was soll ich thun — o Mutter, du hast mich gewarnt! Und ich wollte nicht hören, ach, ich finde keine Worte, um mein Unglück zu beklagen!"

„Suche dein Leid standhaft zu ertragen, es wird das beste sein."

„Nein, nein, ich will zu meinen Eltern zurück, sofort!"

„Gewiß, ich werde dich begleiten. — Die Welt wird dir ihr Mitleid nicht versagen!"

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

Landesbibliothek Oldenburg